

Katzenplage soll Bürger in die Flucht getrieben haben

Sagen und Geschichten um die Burg Rumpeshorst in Wimmer – Wittlager Feuerwehrtag in Herringhausen



Vor 50 Jahren

Von Wolfgang Hüge

ALTKREIS WITTLAGE. Im Mai 1959 erinnerte das „Wittlager Kreisblatt“ an das Schicksal der Burg Rumpeshorst, die im Jahr 1346 zerstört wurde. Im Volksmund wurde ihre Existenz noch lange wachgehalten, zum Teil auch in Sagen und Erzählungen, die eher der Fantasie denn der geschichtlichen Realität entspringen.

Wimmer, 9. Mai 1959

Unter den verstreuten Höfen, die in der Wimmerheide zu finden sind, ist einer, der an Stättlichkeit und Größe von den anderen sich abhebt. Das ist der Rumeyer'sche Hof (in alten Aufzeichnungen Rummeyer). Nicht nur durch sein Äußeres unterscheidet er sich von den anderen in ihrer Art auch schönen Bauten. Der Hof Rumeyer hat eine geschichtliche Entwicklung hinter sich wie kaum ein zweiter in der Umgebung. Wie alt die Rumpeshorst, so wird diese Ansiedlung durch jahrhundertelange Überlieferung immer noch genannt, eigentlich ist, weiß kein Mensch. Doch war sie ein Sitz des weitverzweigten Ministerialgeschlechtes von der Horst, das in älterer Zeit ausgedehnten Besitz im Bruchland der Hunte hatte. Im Jahre 1346 wurde die Rumpeshorst durch den Bischof von Osnabrück und die Grafen von Ravensberg und Diep-

holz aus Unwillen gegenüber den damaligen Besitzern, den Brüdern Arnold und Helembert von der Horst, die ihnen Schaden zufügten, zerstört. Die Verbündeten beschlossen nun gleichzeitig, den Bau einer Burg zwischen Wittlage, wo die Burg knappe 30 Jahre schon bestand, nicht zu dulden. Am 21. März 1408 machte der Ritter Dietrich von Münchhausen gegen Bischof und Stift Osnabrück seine Ansprüche auf die Rumpeshorst geltend, weil er testamentarisch der Erbe des verstorbenen Arnold von der Horst war. Seit der Zerstörung im Jahre 1346 ist das Besitztum an den Eigenbehörigen (freier Bauer Rummeyer übergeben worden, der Rumpeshorst oder Krumhorst genannt wurde. Daher rührt also der Name Rumpeshorst.

Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts zählte der Hof zu den wenigen Exemten, das heißt unabhängigen, nur beschränkt abgabepflichtigen Bauern, des Kirchspiels Lintorf. Später gehörte die Rumpeshorst zu den selbstständigen Höfen der Herren von dem Busche zu Ippenburg. Diese benutzten die Burggräben zur Fischerei. Das Wohnhaus des Rumeyer lag früher auf demormaligen Burgplatz, den ein 12 Meter breiter Graben rings umschloss, so dass man nur mit einer Zugbrücke zu dem Haus gelangen konnte.

Um diesen Graben zog sich ein 24 Schritt breiter, etwa 3 Scheffelsaat bedeckender Wall und um diesen ein zweiter, zwölf Schritt breiter Graben, der nur auf der Westseite einen Zugang zur Burg frei ließ. Der Burgplatz hatte einen Umfang von etwa 200 Schritt. Der Verlauf von Wall und Gräben war noch in der

Mitte des vorigen Jahrhunderts deutlich zu verfolgen. Heute sind keine Reste von dem Wall vorhanden. Allerdings ist deutlich zu erkennen, wie der engere Graben verlaufen ist. Es ist eine Senke von etwa 80 cm. Diese Senke zieht sich um einen erhöhten Kreis, der einen Durchmesser von 50 Schritt hat. Das ist der Platz, wo einmal die Burg gestanden haben wird. Während auf dieser Insel gutes Gras wächst, ist die Fläche des Grabens mit Wasserpflanzen, wie Schilf und Strandhafer, aber auch viel Moos bewachsen. [...] Aus den Besitzverhältnissen der Ländereien ist zu entnehmen, dass außer Wall und Graben ursprünglich kaum weiteres Land zur Burg gehört haben wird. Die große Wiese vor der Burg ist erst verhältnismäßig spät von dem Hause Hünnefeld gegen Markengründe eingetauscht worden. Das Land am Wiesenrand gehörte früher zu Lahrmanns Vollerbe in Lintorf. Das sogenannte Neuland liegt ziemlich weit vom Burgplatz entfernt. [...] Die Rumpeshorst ist im Laufe der Jahre zu einer Stätte geworden, auf der sich mancher Spuk zugetragen haben soll. So handelt hier auch die Geschichte von einer Katzenplage, die die Bewohner in früherer Zeit einmal in die Flucht getrieben haben soll. Aber der Bauer Volbert aus Wimmer, der sich erbot, die Plage zu beenden, verstand es mit List, alle Katzen zu sammeln. Dann schöpfte Heinrich Volbert kochendes Wasser aus einem Kessel und begoss sie damit. Die Katzen flohen mit lautem Geheul und kamen nie wieder.

Herringhausen, 11. Mai 1959

Der 25. Feuerwehrtag des



Das Rathaus in Bad Essen und die Lindenstraße. Vor 50 Jahren noch ohne Kreisverkehr ...

Kreises Wittlage wird einmal als glanzvolles Jubiläumsfest bezeichnet werden. Nicht nur die äußeren Voraussetzungen durch das prachtvolle sommerliche Wetter sollten dafür bestimmend sein, mehr noch der Geist der Kameradschaft, das Bewusstsein, dass im Kreise Wittlage der Gedanke der Freiwilligkeit, der Nächstenhilfe lebendig ist. Darüber hinaus haben bei den Wettkampfabendungen die Männer im blauen Rock bewiesen, dass ihr Ausbildungsstand hervorragend ist. Ein Wort noch der gastgebenden Wehr. Sie hat dieses Fest, das durch das Jubiläum sein besonderes Gepräge bekam, so organisiert und vorbereitet, dass man die große Liebe zur Sache daraus spürte. [...]

Venne, 22. Mai 1959

Als die neue Venner Volksschule im Baustadium war, hat es sicher manchen gegeben, der ein wenig den Kopf geschüttelt hat. Das konnte man keinem Laien übernehmen, denn die Anlage bot damals wirklich ein recht seltsames Bild. Aber – man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, nicht etwas beurteilen, bevor es nicht endgültig fertig ist. Die neue Venner Schule, inzwischen längst bezogen, ist ein Schmuckstück für Venne. Lehrerhaus und Schulgebäude werden zusammen mit gärtnerischer Anlage und im Entstehen begriffener Turnhalle ein har-

monisches Bild abgeben. [...]

Bohmte, 26. Mai 1959

Der „kleine Vorort Tappenwiese“ hatte am Sonntagnachmittag seinen festlichen Tag, als der Spiel- und Rastplatz in einer schlichten Feierstunde durch die Siedlungsgemeinschaft an die Gemeinde übergeben wurde. Herrlicher Sonnenschein und glückliche Kinder waren mehr als nur äußerer Dank für ein Werk der Gemeinschaft, das sich die Siedler durch ihrer Hände Arbeit und Fleiß und mit Unterstützung des Kreises und der Gemeinde geschaffen haben. Mit der Bevölkerung und der stattlichen Siedlerschar waren zahlreiche Gäste gekommen, um Lob und Dank zu sagen für diese vorbildliche Stätte, die Kinder zu frohem Spiel und Erwachsene zur Rast in den Feierabendstunden einladet [...].

Bad Essen, 23. Mai 1959

Würde Diogenes, seines Zeichens griechischer Philosoph und Sonderling, Zyniker freilich nicht weniger, heute noch leben, er hätte sicher den „Fall Nakat“ ins rechte Licht gesetzt. Denn dieser alte Weise hielt es damit, offen heraus längst zu sagen, auch wenn sie für manchen oder manche nicht eben erfreulich waren. Aber die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, zu wissen, was sich ereignen kann, wenn ein

Staatsbürger in die Mühle der Behörde gerät. Was sich im „Falle Nakat“ ereignete, das kann morgen jedem anderen geschehen. Darüber zu wachen, dass die Bäume der Exekutive nicht in den Himmel wachsen, dazu ist jeder aufgerufen, der es mit der Demokratie ernst meint. Der im September 1948 mit seiner Familie aus Ostpreußen ausgewiesene Emil Nakat hatte, bevor er nach Bad Essen kam, keine leichte Zeit hinter sich. Jahrelang in einem Lager leben zu müssen gehört nicht zu den Annehmlichkeiten dieses Daseins.

In Bad Essen erwarb die als fleißig und sparsam bekannte Familie auf der Franz-Martin-Straße das ehemalige Gerdingsche Grundstück, das sich in keinem guten Zustand befand. Besonders der Garten war arg verwahrlost. Emil Nakat, froh, für seine Familie wieder ein Dach über dem Kopf und ein eigenes Grundstück obendrein zu haben, ging daran, Hausputz zu halten. Maschendraht und Holzpfähle der Einfriedigung des Grundstücks an der Franz-Martin-Straße und Oststraße waren vermodert und verrostet. Emil Nakat wandte sich daraufhin im Januar 1957 an Gemeindefeldrat Mönter und fragte diesen, ob gegen einen Neubau des Zaunes etwas einzuwenden sei. Die Antwort des Gemeindefeldrats: Keine Bedenken! Das war im Januar 1957. Nachdem

ein Jahr später, im Januar 1958, Emil Nakat noch einmal mit Gemeindefeldrat Mönter gesprochen hatte und von diesem wiederum keine Bedenken geäußert worden waren, erhielt am 4. Juni 1958 Emil Nakat ein Schreiben vom Gemeindefeldrat mit folgendem Inhalt: „In den letzten Tagen habe ich festgestellt, dass Sie an der Franz-Martin- und Oststraße eine Einfriedigung ihres Grundstückes vornehmen wollen und hierfür bereits entsprechende Betonpfähle gesetzt haben. Ich mache darauf aufmerksam, dass straßenseitig Grundstückseinfriedigungen grundsätzlich der Genehmigung des Kreisbauamtes Wittlage bedürfen. Mir ist nicht bekannt, dass ein derartiger Antrag von Ihnen gestellt wurde. Damit Ihnen evtl. Unannehmlichkeiten erspart bleiben, rate ich Ihnen an, vor weiterer Herstellung der Einfriedigung die Genehmigung des Kreisbauamtes einzuholen.“ Soweit das von Gemeindefeldrat Mönter unterschriebene Schreiben. Zwei Tage später, am 6. Juni 1958, meldete sich die Bauaufsicht des Kreises Wittlage. Sie schickte an Emil Nakat folgendes Schreiben: „Wie festgestellt wurde, haben Sie auf Ihrem Grundstück an der Franz-Martin-Straße mit dem Bau einer straßenseitigen Einfriedigung begonnen. Eine Baugenehmigung ist hierfür nicht erteilt worden.“



Das Ochsenmoor auf einer Karte. Wittlage und der Dümmer waren ein Thema vor 50 Jahren.

Wo die Hunte in den Dümmer fließt

Ein Teil des Sees gehört zum Kreis Wittlage – Das Prinzip des Praktischen und gleichzeitig des Schönen

whu **HUNTEBURG.** Mit dem Dümmer-See beschäftigt sich das „Wittlager Kreisblatt“ vor 50 Jahren.

Hunteburg, 5. Mai 1959

Ein Teil des Dümmer, einer der drei Seen Niedersachsens, gehört zum Kreis Wittlage. Das Gebiet liegt in der Samtgemeinde Hunteburg. Aber es wohnt in der weiten Ebene von Hunteburg-Nierhüsen bis zum Dümmer kein einziger Mensch. Auf der Strecke von sieben Kilometern befindet sich nur eine Siedlung – der Schäferhof, der auf der östlichen Seite der Hunte liegt und damit zum Kreise Grafschaft Diepholz gehört, und die Hunte überbrückt. Das ist etwa 3 km von Nierhüsen entfernt.

Die Hunte, die durch das flache Weidengebiet fließt, wird fast zusehends breiter, sodass sie auf der Höhe der Schäfersiedlung fast doppelt so breit ist wie etwa in Wittlage. Schon etwa zweieinhalb

Kilometer hinter dem letzten Gehöft von Hunteburg beginnt die Eindeichung der Hunte. Plötzlich steht der Wanderer, der unterwegs nur Angler gesehen hat, vor einem Pferch, der auf dem Hunteamm errichtet worden ist. In ihm bewegen sich über 200 Schafe aller Größen. Es sind Schwarzkopfschafe, eine robuste und gegen Nässe widerstandsfähige Rasse.

Sie gehören zu dem erwähnten Schäferhof. Aber hier werden die Schafe nicht deshalb gezüchtet, damit man sich deren Fleisch oder Wolle zu Nutzen zieht. Das wird hier als Nebensache angesehen. Auch ist das Gras keineswegs nur für anspruchslose Tiere wie Schafe geeignet. Die Tiere werden deshalb gehalten, damit sie die Grasnarbe kurz halten. Der Tritt dieser an sich genügsamen Tiere beschädigt dabei nicht die Narbe, wie das bei Kühen der Fall wäre, sondern macht den Deich widerstandsfähiger und fördert

gleichzeitig die Bildung einer Decke.

Die Bauleitung der Hunte-melioration hatte sich mit dem Gedanken befassen müssen, wie die angelegten Deiche am billigsten und besten gepflegt, d. h. wie die Grasnarbe kurz gehalten wird. Die beschriebene Lösung war die ideale. Die Schäfersiedlung wurde also 1953 aus diesem Grunde vom Huntewasserverband erbaut und verpachtet. Sie ist nach dem Prinzip des Praktischen und gleichzeitig des Schönen errichtet worden. Es ist ein typischer Bau des ostfriesischen Bauernhauses und wirkt mit Strohdach und weiß gestrichenen Wänden eher wie ein vornehmes Hotel irgendwo in der Marsch als ein Bauernhof, zu dem 12 Hektar Deichflächen und vier Hektar Ackerland gehören. Der Pächter nutzte diese Eigenschaft aus und errichtete eine Gastwirtschaft im Haus.

Noch vier Kilometer ist es von hier bis zu der Stelle, wo

die Hunte in den Dümmer fließt. Das westliche Ufer der Hunte ist Gebiet unseres Kreises, das östliche das des Kreises Diepholz. Das Wasser „unseres Flusses“ hat hier rötliche Farbe angenommen und nimmt eine Breite von etwa 15 Metern an. Hier, an dem Ufer des Dümmer, befindet sich das einzige Naturschutzgebiet des Kreises. Es ist ein Gebiet, so wie es überall am Dümmer vor der Melioration war. Hier wird die Eigenschaft und Schönheit der Landschaft noch völlig zum Ausdruck gebracht. Durch die Ertragssteigerung der Kulturfläche, die ja der Hauptzweck der Meliorationsmaßnahmen war, müssten die typischen und daher interessanten, aber für die landwirtschaftliche Nutzung minderwertigen Pflanzen den ertragreicheren Kulturpflanzen weichen.

Durch die Umstellung der Pflanzenwelt ist natürlich auch die Tierwelt bedingt, die bislang die Überschwemmungsgebiete bevölkerte. Es

wird daher angestrebt, durch verschiedene Maßnahmen anderen Arten der Tierwelt, die bisher keine Lebensgrundlagen hier fanden, Zu-

tritt zu verschaffen. Das zum Kreis Wittlage gehörende Ufer ist ungefähr 700 Meter lang und kann von Menschen nicht begangen werden, weil

es ausgesprochen sumpfig ist. Man kann allerdings vom Boot aus dort hinfahren und seltene Vögel beobachten.



Die Hunte-mündung aus der Vogelperspektive.

Repro: Wolfgang Hüge